

Ercheint täglich  
Mittags mit Ausnahme des  
Sonntags und Feiertags.

Abonnementspreis  
monatlich 50 P., 1/2jährlich 1.50 M.  
Jahresabonnement 1.80 M.  
Zusammen frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.80 M.

„Die Neue Welt“  
(Anzeigensbeilage), durch  
die Post nicht bestellbar, kostet  
monatlich 10 P., 1/2jährlich 30 P.

# Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: St. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 133.

Donnerstag den 12. Juni 1894.

5. Jahrgang

## Der spanisch-deutsche Zollkrieg.

Zwischen Deutschland und Spanien ist der Zollkrieg entbrannt. Die deutsche Regierung hat der spanischen Regierung mitgeteilt, daß sie sich nach Verlauf der gegenwärtigen Tagung des spanischen Parlaments, der Cortes, an den Handelsvertrag nicht mehr gebunden erachte und wenn er bis dahin nicht genehmigt sei, den Versuch einer handelspolitischen Verständigung mit Spanien für gescheitert anzu sehen werde.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag hat, als einer der drei sogenannten kleinen Verträge, gemeinsam mit dem serbischen und rumänischen den Reichstag im November 1893 beschickt. Er wurde rechtzeitig angenommen, Deutschland ist derjenige Vertragschließende, der seine Verbindlichkeiten vorchriftsmäßig erfüllt hat. Aber Spanien ließ eine der vom deutschen Reichstag nach der anderen bereitwillig gewährten Fristen, ein Provisorium nach dem anderen verstreichen, ohne durch das Parlament dem Vertrag gescheitertes Leben zu verleihen. Die Schuld an dem handelspolitischen Wirnis, das jetzt eingetreten ist, trifft einzig und allein die spanische Cortes, die sich im Dienste mächtiger Sonderinteressen die Verschleppung des Handelsvertrages als Ziel gesetzt haben.

Dem statt die Uebereinkunft rechtzeitig zu genehmigen, beschloß der spanische Senat die Forderung einer Erhebung über die wirtschaftliche Bedeutung des Vertrages. Diejenigen großen Unternehmer, deren Agenten und Wortführer die spanische Handelspolitik nach ihrem Belieben lenken, sind Gegner des Vertrages, weil er in ihre schutzöllnerischen Vorrechte Breche legt. Die Regierung verfiel über keine sichere Mehrheit, die den Vertrag annähme, und so trat nach Ablauf des letzten Provisoriums der alte Tarif und zwar uns gegenüber der Maximaltarif wieder in Kraft.

Folgerichtig mußte die deutsche Regierung gleichfalls den autonomen Tarif samt den Kampfsoll-Zuschlägen anwenden, sie war zum Zollkrieg gezwungen worden, nachdem sie alle lokalen Mittel der friedlichen Verhandlung erschöpft hatte.

So werden die Interessen der spanischen und der deutschen Bevölkerung auf das Vergste beeinträchtigt, deshalb, weil eine kleine Gruppe großkapitalistischer Drahtzieher ihren Ausnahmeprofit, wie ihn die spanischen Hochzölle gewähren, nicht preisgeben will und ihre Beute mit eiserner Faust verteidigt. Der Wert unserer Sendungen nach Spanien in den vier Jahren 1889 bis 1892 war nach den Angaben, die der Staatssekretär des Auswärtigen in der VI. (Handelsvertrags-) Kommission machte, weit höher als in den Jahren 1885 bis 1889; der Wert der deutschen Einfuhr ist, wenn man den vom spanischen Markt durch die französisch-spanische Gesetzgebung verdrängten Brannwein abrechnet, doppelt so hoch, wie er in den Jahren 1885 bis 1889. Die Einfuhr betrug 1885: 19 463 000, 1886: 19 539 000, 1887: 18 085 000, 1888: 21 477 000, 1889: 29 850 000, 1890: 45 092 000, 1891: 45 741 000, 1892: 40 362 000 M. Der Wert der Einfuhr aus Spanien betrug 1885: 15 623 000, 1888: 24 912 000, 1890: 34 068 000, 1892: 40 743 000 M.

Der weitaus größte Teil dieser Einfuhrwerte besteht aus den stetig wachsenden Mengen der für die deutsche Industrie sehr wichtigen, ja unentbehrlichen Eisenerze, Schwefelkiese und Korkhölzer, sowie aus Südrindern. Die spanischen Rohstoffe sind zumeist für unseren Gewerbetrieb notwendig. Die Menge der Industriegeräthe, die wir nach Spanien ausführen, wächst beständig.

Die spanischen Eisenbarone und die spanischen Baumwollherren sind es, die den Sturz des Vertrages herbeigeführt haben. Die junge spanische Eisenindustrie, unter dem Schutze hoher Zölle treibhaftig heranreifend, hat die Rohstoffe, Kohle und die besten Erze in unbegrenzten Mengen zur Verfügung. Noch 1876 mußte, wie Genauer nachweist, Spanien sein Rohstoffe zumeist vom Auslande beziehen; 1890 überstieg die Einfuhr der Einfuhr, und 1892 kam spanisches Roheisen nach England. 1882 wurden in Spanien die ersten Schienen, 1886 der erste Bessemerstahl erzeugt. Die Großkapitalisten von Bilbao, dem Brennpunkt des spanischen Eisenmarktes, suchten durch die Sperrpolitik den fremden Wettbewerb fernzuhalten, um den spanischen Verbrauchern die Preise diktieren zu können. Wie die Herren arbeiten, dafür ein Beleg: Eine einzige Maschinenfabrik, die Maquinaria Terrestre Maritima in Barcelona, hat es 1890 durch ihre mächtigen Fremde fertig gebracht, daß die Zölle auf Maschinen, entgegen den Interessen der Landwirtschaft und der Industrie, auf das Neun- bis Vierzehnfache des früheren Satzes erhöht wurden. Der Ausfuhrzoll auf Silberblei kommt nur der einzigen spanischen Eisenschmelzwerkstatt eines Senators in Cartagena zu gute, der die Politik zu Nutzen und Frommen seines Unternehmens ausbeutet.

Die Leiter der Hochzöllerei aber sind die Katalanen, die in der Provinz Barcelona, dem Zentrum Kataloniens, zehntausende von Baumwollarbeitern ansammeln. In der Baumwollindustrie ist die Hälfte aller in der Manufakturwarenbranche beschäftigten Hände thätig. Es wurden in der spanischen Baumwollindustrie 1865—1869: 834 000, 1885 bis 1889: 2 152 000 Spindeln betrieben; 1885—1889 betrug der Verbrauch von Rohbaumwolle 49,5 Mill. Kilogramm, die Einfuhr baumwollener Gewebe 1 681 469, die Ausfuhr aber 2 628 163 Kilogramm.

In Barcelona, wo die sozialistische Bewegung am tiefsten Wurzeln geschlagen hat, in Barcelona, das berümt ist durch die Zahl seiner Barrikadenkämpfe, ist zugleich der Herd der großkapitalistischen Verschwörung gegen die Handelsvertrags-Politik. Die Baumwollbarone haben als Wahlmacher, als Virtuosen des Panamismus, die die feilen Bourgeoisparlamentarier, Abgeordnete, Minister, Journalisten zu kaufen verstanden, alle Zeit ihre ickose Plutsumacherei durchzuführen verstanden. Dekretierte z. B. ein Minister die Herabsetzung gewisser Zölle von 25 auf 20 Prozent, so wußten die Katalanen durch ihre Werkzeuge es zu erreichen, daß die Wertemessung der Waren, nach der der Gewichtszoll dann berechnet und in den Tarif aufgenommen wurde, trotz des sinkenden Preises der wichtigsten Artikel stets ein übertrieben hoher blieb. So wurden die Verbraucher geprellt.

Da erregte plötzlich ein Kolonialbrief, der sich zu oberst befand, seine Aufmerksamkeit. Mechanisch riß er denselben auf und las:

„Ein unterthäniger Diener bittet Seine Durchlaucht, den heutigen Morgenblättern einige Aufmerksamkeit zu widmen.“

Einen Augenblick schüttelte Pontowsky verwundert mit dem Kopfe, dann, als wäre ihm ein Gedanke, eine Erklärung für die wenigen anonymen Zeilen gekommen, griff er nach dem ihm zunächstliegenden „Berliner Tageblatt“ und blätterte in demselben herum.

Da verklärten sich förmlich seine Züge vor Schadenfreude und innerer Genugthuung. Sein breiter Mund verzog sich zu einem diabolischen Grinsen und über seine Lippen kamen die Worte:

„Fürwahr, ich hätte nie gedacht, daß man sich hier durch bloße Gelbhoer so leicht eine mickliche Renteur vom Halbe schaffen könne. Wahrlich, dieser Baron macht seinem Stand als Privatagent für die höhere Gesellschaft die vollste Ehre!“

Fürst Pontowsky drückte auf den Knopf des Haustelegraphen.

Als der Kammerdiener bei dem Gebieter sich eingefunden hatte, stand Pontowsky so lebhaft auf, wie ihn dieser seit langer Zeit nicht gesehen und rief in energischem Tone:

„Vornäris, Hundeseule, fleide mich an! Doch halt, erst rufe mir Fedor, den Jäger, und laß den Wagen bestellen, das Koupee ohne Waffen!“

„Fedor!“ redete er den eintretenden Jäger an, einen bildschönen, blonden, jungen Ruffen mit einer hochgewachsenen geschmeidigen Gestalt, das Urbild eines schmucken Kofaken,

„Du gehst zu Miß Blanche und trägst ihr auf, daß ich in einer Stunde meine Aufwartung machen werde. Geh, Du Hundeseule und spate Dich!“

Der Bursche lachte mit dem ganzen Gesichte vor Freude,

Das möge genügen, um die Entfaltung des Zollkrieges zu erklären. Die spanischen Maschinenfabrikanten, Hüttenherren und Textilunternehmer können sich mit unsern Schutzöllnern messen. Die ostelbischen Agrarier und die Katalanen sind einander wert.

## Hundsfang.

Vom mitangeklagten Verleger. Der Redakteur der „Münchener Post“, Genosse Schimidt, soll eine Regentenbelädigung begangen, Genosse Fuchs in München als Redakteur des „Postillon“ sich gegen § 130 (Aufreizung) vergangen haben. In beiden Fällen ist der Verleger, Genosse Ernst, mitangeklagt. Stellt sich das Münchener Gericht auf den Standpunkt des Reichsgerichts im Fall Berner, so wird der Verleger Ernst verurteilt. Das sind unhaltbare Zustände.

Herr Braunwetter hat, wie unsere Leser wissen, die Belädigungsklage gegen den „Vornäris“ erhoben wegen des Abruchs des Artikels eines höheren Justizbeamten aus der „National-Zg.“, betr. die Leitung des Prozesses im Gummifalschungsprozeß. Die betreffende Äußerung des höheren Justizbeamten war von der gelamten deutschen Presse übernommen worden, weshalb es Verwunderung erregen mußte, daß nur gegen den „Vornäris“ strafrechtlich vorgegangen wurde. Zu einer ihrer letzten Nummern teilte aber nun die „National-Zg.“ mit: „Landgerichtsdirektor Braunwetter hat Strafanktrag gegen den Verfasser eines Artikels der „Nat.-Zg.“ und gegen deren Chefredakteur gestellt, weil der Artikel, welcher Braunwetters Verfahren bei der Verädigung eines Zeugen rügt, wissenschaftliche Verbreitung von falschen, einvernehmlichen Tatsachen enthalte. Der geftern vernommene Chefredakteur lehnte die Namhaftmachung des Verfassers ab.“ — Der „Vornäris“ wird also auf der Anklagebank doch Gesellschaft haben.

Die verhafteten Genossen Eichhorn, Findeisen und Gradnauer in Dresden befinden sich immer noch im Gefängnis. Die „Sächs. Anz.“ berichtet unterm 9.: Da Gradnauer morgen, Sonntag, eine höchstentfachte Uebung beim Militär antreten soll, heute aber noch nicht frei ist, so müssen wir annehmen, daß Gradnauer zur Umwägung dieser Uebung nicht freigelassen wird, sondern im Gefängnis verbleibt. Uebrigens findet am 16. d. Mts. gegen die Genossen Gradnauer und Fißler Verhandlung wegen Belädigung der Militärbehörde statt, die ebenfalls stattfinden werden müssen, wenn Gradnauer keinen Sommeraufenthalt in der Kaiserrie genommen hätte.

Eine schwere Beschuldigung wird in den Berliner „Neuesten Nachrichten“ gegen die Reichsregierung erhoben. Dieselben melden in der Unterstufung gegen Prügell-Leist, daß dem Auswärtigen Amte die Zustände in Kamerun schon zu einer Zeit, als die Leisliche Angelegenheit noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen war, durch die Berichte des Leutnant Hering bekannt gewesen seien, der den Aufstand

dem so aufgeräumt und so gnädig hatte er seinen Herrn schon seit Wochen nicht gesehen und verbreitete diese frohe Kunde sogleich im ganzen Hause.

Auch der Kammerdiener hatte schon seit langem keine solche Gast, in die Kleider zu kommen, an seinem Herrn bemerkt und brauchte Mühe, die Toilette in gleichem Schritte mit dessen Ungebuld zu vollenden.

Kaum war der Fürst fertig und in seinen Salon getreten, so meldete man, daß der Wagen vorgefahren sei. —

Nach war keine Stunde vergangen, so fand sich der Fürst bei Blanche ein.

Als Papa Knjas in den kleinen Salon trat, kam sie ihm entgegen und verhielt sogar ein Lächeln, was seit einigen Tagen nicht mehr der Fall war und Pontowsky so verstimmt hatte. Aber ihr Gesichtchen war so blaß und vergrämt und ihre großen mandelförmigen Augen hatten etwas Starres und Verfürtes, vom vielen Weinen.

„Guten Tag, Papa Knjas!“ grüßte sie ihm und fiel ihm um den Hals.

„Nun, mein Herzchen?“ sagte Pontowsky mit süßer Freundlichkeit, Blanche zu sich auf das Sopha niederziehend, „sind Dir schon Deine Grillen vergangen? Deine kapriziösen Launen verlogen?“

„O, Papa Knjas, ich bin nicht mißgelaunt, nein, ich bin namenlos unglücklich!“ erwiderte das Mädchen wehmütig. „Welches Leid ist Dir denn widerfahren, mein Knjas?“ fragte lauernd der Fürst.

„Ich hätte es Dir schon längst gestanden, was mich bedrückt, mich quält, doch —“

„Was ist es denn? Heraus damit!“ rief der Fürst aufspringend und seine grauen Augen rollten. „Hast Du mich hintergangen?“ (Schluß folgt.)

11]

## Opfer seiner Macht.

Eine zeitgemäße Studie von Edm. Schröpel.

IV.

Zwei Tage nach dieser Unterredung lag man in allen Tagesblättern von Berlin folgende nicht ungewöhnliche Lokalnotiz:

„Selbstmord. Heute morgen wurde von einem Polizisten in einem entlegenen Teile des Tiergartens die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, der sich, wie aus amtlicher Feststellung hervorgeht, in selbstmörderischer Wut, aus einem sechsälufigen Revolver zwei Kugeln in die linke Brustseite gejagt hatte.“

In dem Selbstmörder wurde der siebenundzwanzigjährige Goldarbeiter Alfred Gerlich, im Westend, W-Fraße wohnhaft, agnosziert. Bemerkenswert ist noch, daß der Selbstmörder ein eifriger sozialistischer Agitator war. Das Motiv der That soll nach einem Gerüchte ein unglückliches Liebesverhältnis mit einer bekannten Kunstfreierin der Gesellschafts-Kreis, nach einem anderen wieder soll Gerlich in eine sozialistische Geheimbundelei verwickelt gewesen sein und offenbar, um einer demnachst zu erwartenden Verhaftung zu entgehen, sich das Leben genommen haben.“

Fürst Michael Pontowsky hatte soeben ohne Appetit seinen Frühstückstische eingenommen, als sein Kammerdiener unhörbar eintrat und seinem Gebieter auf einem Präsenztieller die soeben eingegangene Post überreichte.

Breitert, fast teilnahmslos, starrte Pontowsky die Briefschaften, die durchgehends aus Knusland eingelaufen, an. Es waren Berichte von den Verwaltern seiner Güter. So etwas ließ ihn kalt.

der Dahome-Beute gewissermaßen voransgesetzt habe. — Auf die Antwort der Reichsregierung darf man gespannt sein.

**Ferienkolonie — eine Beleidigung!** Das ist die neueste der täglich erscheinenden lächerlichen Neuheiten. Genosse Künzel, Redakteur der „Völkischen Volkszeitung“ hatte in das von ihm redigierte Blatt einen Artikel über ein in West-garnisonierendes Regiment aufgenommen, in dem auch der bekannte und vielgelesene Kadet, Ferienkolonie mit Bezug auf das erwähnte Regiment, vorkam. Deshalb wegen Beleidigung unter Auflage gestellt und zur Verbannung aus der Strafanstalt Zwitkau vorgeführt, wurde er — unglücklich, aber wahr — zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. „Der Ausdruck „Ferienkolonie“ sei geeignet, die Offiziere und Unteroffiziere des Regiments in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, da er nicht anders zu verstehen sei, als wenn bei dem Regimente Müßiggang herrsche und der Müßiggang noch gefördert werde.“

Die „Frankf. Zig.“ bemerkt dazu: „Wie sagte Franz Hegeler einmal, als er gewisse Zustände in der Reichspresse beleuchtete? „Da gehe ich lieber zum Kadet, denn der sagt am Schluß seiner Urteile nicht: „Von Rechts wegen.“ sondern: „Allah weiß es besser!“

In der That — Allah, d. h. hier die sächsischen Gerichte, wissen es sehr!

Après tout: was würde wohl General Vogel v. Falkenstein, der Erfinder des gefüglichen Wortes von den Ferienkolonien, sagen, daß der Ausdruck Ferienkolonie, mit dem er das Kadetenleben beizubringen wollte, eine Beleidigung ist?

**Kulturaufgaben laiden nicht.** Ein westfälisches Gerichtsgebäude das durch den Justizkrieg und durch Wippen so berühmte Vernauf aufweisen. Das Amtsgericht muß sich dort mit einigen Räumen im ersten Stock des Rathhauses begnügen. Für Zivil- und für Strafsachen ist nur ein einziges kleines Zimmer vorhanden. Der Richter ist nicht groß genug, um sämtliche unteren Exzenträten der beiden Schöffen zu verdecken; diese müssen notwendig das rechte bzw. linke Bein seitwärts nach außen strecken. Ein Assessor arbeitet während der Verhandlungen in demselben Zimmer am Kutt und trifft in den Akten richterliche Verfügungen. Der sonstige Raum ist so winzig, daß, wenn vier Zeugen vernommen sind, die Zuschauer das Feld zu räumen haben, und es ergibt sich dann auch in Verna keine Offenlichtigkeit! Frau Themis ist in der That ein beschidenes Weib, oder trägt sie noch immer die Witwe vor den Augen?

— Kann sich wohl jemand eine Katerne denken, in welcher der Raum in der Weise beschränkt ist wie in dem Bernauer Amtsgericht?

**Der Berliner Bierbock** zieht immer weitere Kreise. Jetzt hat auch der „Verein der Berliner Weißbierwirte“ einstimmig (?) eine Resolution angenommen, in welcher sich die Herren mit dem Brauereiprogramm solidarisch erklären. Die richtige Beleuchtung erfüllt dieser Beschluß erst durch die Tatsache, daß die vereinigten Brauereien des Geschäftswirten, um die erlernten in ihrem Kampfe zu unterstützen, einen Rabatt von 25 Proz. gewährt haben. Zu was dieser herrliche Preisnachlaß, wenn die Sache der Arbeiter so faul steht? Man nicht jedenfalls daraus, daß nicht nur die Brauer, sondern auch die Gohmwirte in einer argen Klemme stehen. Die Nachricht, daß die Brauereibesitzer mehrere 25 Proz. ihrer Arbeiter entlassen wollen, wenn der Bierbock nicht bald beendet wird, wird jetzt für erfunden erklärt. Wer hat sie denn aber erfunden? Das sind die Brauereibesitzer selbst, die nun einsehen, eine Dummheit gemacht zu haben.

Im „Vorwärts“ erklärt die Brauerei Karlsberg, Ins. Reichentron, sowie die Brauerei Wilhelmshöhe, Ins. Lehmann, daß sie aus dem Brauereiprogramm ausgeschieden sind. Die Kaiserbrauerei Dummer u. Nahl in Charlottenburg hat in einer dort abgehaltenen Arbeiterversammlung einen Brief verlesen lassen, in welchem sie erklärt, 1. niemand von ihrem Personal entlassen zu haben, 2. dem Verein der Brauereien Berlins und Umgebung nicht anzugehören, und auch 3. am 1. Mai ihre Böttcher — sie beschäftigen deren nur zwei — gearbeitet und an Mähen der Arbeit am 1. Mai bei ihr garnicht beantragt haben. Man sieht, die Affen des Brauereiboykotts stehen auf Seiten der Arbeiter bei weitem günstiger als auf denen der Brauereiprogramm.

### Sozialistische Moral.

Professor G. v. Gizki hat die Vertreter der verschiedenen politischen und philosophischen Richtungen aufgefordert, ihre Stellung zu den Fragen der Moral auseinanderzusetzen. In den Nummern 20 und 21 der von ihm herausgegebenen „Ethischen Kultur“ kommt der frühere Redakteur der „Volks-Tribüne“, Genosse Conrad Schmidt, jetzt Privatdozent an der Universität Zürich, zum Wort.

Wir bedauern sehr, seine interessanten Auseinandersetzungen über „Sozialistische Moral“ nicht vollständig zum Abdruck bringen zu können, wollen aber wenigstens seine Schlussfolgerungen zur Kenntnis unserer Leser bringen. Dieselben lauten:

In der gesellschaftlichen „Natur“ prallt alle Bemühung der hochherzigen Moralisten ab und nirgends sehen wir, daß das Weien einer Gesellschaft, mag es auch noch so grell gegen das offiziell anerkannte „oberste“ Moralgesetz abstecken, durch den Nachweis solcher Widersprüche ungeändert wurde. Im Gegenteil, auch wenn die Gesellschaft die reinsten Morallehren offiziell annimmt, so weiß sie stets ihnen den gefährlichsten Stoff zu nehmen und sie ihren eigenen, im Lichte dieser Moral oft sehr unmoralischen Bedürfnissen anzupassen. Die ganze Geschichte des Christentums ist ein fortwährender Beleg hierfür.

Nicht in der Moral, in den Klassenkämpfen, die sich im Schoße der Gesellschaft aus dem Widerstreit ökonomischer Interessen mit Notwendigkeit erzeugen, liegt die treibende, den Bau der Gesellschaft umändernde Macht. Freilich, der Klassenkampf, der gegen eine bestehende Gesellschaftsordnung sich richtet, schließt zugleich auch eine Kritik der Moral ein. Aber dieser Kritik, welche den dumpfläufigen Respekt vor den Geboten der Gesellschaft in den Massen gründlich erschüttert, gilt natürlich nicht die Moral schlechthin, sondern die den bestehenden Zustand heiligende Moral als Feindin.

**Rachschiff.** Wie die Post erfährt, hat der Minister des Innern den Polizeipräsidenten von Berlin aufgefordert, einen Bericht über den Berliner Brauereiboykott einzureichen. Der Bericht soll alsdann dem Kaiser auf dessen Wunsch unterbreitet werden.

Der Direktor des nichtboycottierten Münchener Brauereibesitzer hat die den Führern bewilligte Wohnlage wieder zurückgegeben; infolgedessen beschloß die Führer zu streifen.

**Für die Radwahl** im Wahlkreis Oberburg-Stendal ist seitens der sozialdemokratischen Partei Genosse Hünze als Kandidat aufgestellt worden.

**Gegen den „Rektor aller Deutschen“, Ahlwardt,** sollte am Sonnabend vor einem Berliner Landgericht wegen Beleidigung des Finanzministers Mügel verhandelt werden. Der Termin ist im letzten Augenblick aufgehoben worden. Es verlautet, daß, nachdem die in Frage stehende Angelegenheit durch den langwierigen Prozeß gegen Pfad und Genossen vollständige Aufklärung gefunden, der Minister auf eine Bitte des Angeklagten den Strafantrag gegen diesen zurückgezogen hat.

**Einen unerwarteten Ausgang** nimmt die Ministerkrisis in Ungarn. Da es dem Kaiser absolut nicht gelang, jemanden zu finden, der ein Kabinett zu stande gebracht hätte, so ist die Kabinetsbildung wiederholt dem bisherigen Ministerpräsidenten Bekere übertragen worden. Anfänglich schien aber auch aus einem Ministerium Bekere nichts werden zu wollen, da Bekere darauf bestand, daß der bisherige Justizminister Szilagi mit in das Kabinett eintrete. Diejen wollte aber der Kaiser nicht wegen des von diesem geplanten Parteistücks. Nun hat aber doch der Kaiser nachgeben müssen. Ein Telegramm meldet, daß das Kabinett Bekere mit dem Justizminister Szilagi rekonstruiert wird und nur einige Portefeuilles neuverteilt werden. Damit steht die Annahme der Zivilische-Vorlage im Magnatenhause außer Frage.

**Cornelius Herz,** der Hauptgewinnler des Original-Panamas, ist wieder einmal krank. In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des französischen Ministerrats teilte der Justizminister Guérin eine Depesche der englischen Regierung mit, in welcher erklärt wird, daß der Gefinnheitszustand von Cornelius Herz es nicht erlaube, ihn vor das Gericht zu stellen. Infolgedessen soll die gemäß der Tagesordnung der Kammer vom 15. Mai gegen Herz eingeleitete Untersuchung in contumacia von der französischen Justiz weiter geführt werden. — Wird Herz drauf prüfen!

**Die italienische Ministerkrisis** zieht sich in die Länge, da es Crispi, dem die Kabinetsbildung wieder übertragen worden, nicht gelingen will, Leute für das neue Kabinett zu gewinnen. In den letzten Tagen konsultierte Crispi mit Zanardelli, der als Beheimiger seines Eintritts in das Kabinett folgende Forderungen gestellt hat: Sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes in Sizilien, allgemeine Amnestie aller politischen Verurteilten, 30 Millionen Ersparnis im Militäretat und Bericht auf die Finanzreduktion. Crispi wird natürlich diese Forderungen nicht annehmen, dann hat aber jedes Kabinett mit Crispi Zanardelli zum Gegeber, womit einem solchen Kabinett die Lebensader unterbunden ist.

**Bravo!** Aus Rom wird gemeldet, daß fünf sozialistische Deputierte, darunter Professor Ferreri, ihre Mandate niedergelegt haben, um in ihren Wahlkreisen die vier verurteilten Sozialisten Deselice, Barbato, Bojco und Vero zu Abgeordneten wählen zu lassen. — In Italien herrscht der Brauch, daß ein wegen politischer Vergehen Verurteilter, der dreimal gewährt worden ist, aus dem Kerker entlassen werden muß. Auf diese Weise erlangte auch der bekannte Revolutionär Costa die Freiheit.

**Giolitti** erholt vor einigen Monaten, als er noch Minister war, den preußischen Schwarsenablenorden. Jetzt steht der italienische Ehrenmann an der Schwelle des Zuchthauses, das er sich als Minister verdient hat.

**Der republikanische Deputierte Avila** stellte in der spanischen Kammer den Antrag auf Unterdrückung der Eierkämpfe und aller Schampfe, die den Tod oder die Verformung von Menschen oder Tieren herbeiführen können.

**Aha:** Stambulow hat von der Regierung einen Wink zu, der Kampf der unterdrückten Klasse schafft aus den Bedürfnissen des Kampfes selbst heraus einen eigenen neuen Maßstab moralischer Beurteilung, der ebenso wie der Maßstab der alten Gesellschaftsmoral ganz konkreten Zwecken entspricht. So ist in der Sozialdemokratie der „gute Genosse“, welcher solidarisch mit dem Proletariat fühlt und entsprechend handelt, moralischer Typus. Denn wenn auch der Kampf um die materiellen Interessen des Proletariates geführt wird, so ist damit nicht gelagt, daß der einzelne Proletarier, indem er die dem Kampfe sich anschließt, seine persönlichen materiellen Interessen stets besser wagt, als wenn er absteigt bleibt. Soll er trotzdem ein zuverlässiger Kämpfer sein, so ist die Voraussetzung dafür, daß neben den persönlichen materiellen Bedürfnissen noch andere Bedürfnisse in ihm entwickelt seien: das Bedürfnis, der erkorenen Partei und den Genossen treu zu sein, das opfermütige Gefühl für Parteizucht und Parteipflicht. Diese Treue ist zugleich Treue gegen das erstrebte Gesellschaftsziel, auf dessen Verwirklichung die treibenden Kräfte der modernen Gesellschaft unabhängig hinarbeiten. In ihrer reinen Form ist diese Treue freudige und bewußte Hingebung nicht an die ruhende, sondern an die bewegte Gesellschaft, an ihren allgemeinen, grenzenlosen Fortschritt, der künftigen Geschlechtern jene Freiheit der Entwicklung gewähren soll, für welche die Lebenden kämpfen, ohne sie zu genießen. Früher die Genügnung wenig erlauchter Geister, erzeugt die Macht der Bedürfnisse jetzt in unabsehbar weiten Reichen heller oder dunkler diese Art des Bewußtseins. Denn die Bedürfnisse zwingen zu einem Kampfe, der sein Endziel nur durch Aufhebung der Klassen und allen aus dem Gegensatz der Klassen hervorgehenden Zammers erreichen kann, ein Endziel aber, daß die Kämpfer nicht selbst mehr zu erleben hoffen dürfen. Diese Art moralischen Bewußtseins geht ihrem Wesen nach (die Unvollkommenheit der Einzelnen soll damit nicht gelehrt werden) über die beschränkte Tugendhaftigkeitsmoral, wie über die der wirklichen Gesellschaftsbe-

erhalten, Bulgarien zu verlassen; er sträubt sich jedoch dagegen. Sein Organ, die „Svoboda“, behauptet, die Regierung plane eine Wiederaufnahme des Prozesses wegen Ermordung des Ministers Beljagin und beabsichtige den Nachweis zu führen, daß Stambulow selbst Mordanschlag ermordet habe.

Nun kommen die Schwierigkeiten an den Tag. Aber warum läßt die Regierung den Mörder nicht in das Gefängnis werfen?

### Parteinährungen.

— Vom Braunschweiger Bierbock. Die Braunschweiger Fälscherhändler scheinen es besser als die Berliner zu verstehen, ihre Interessen den Brauereiprogramm gegenüber wahrzunehmen. Sie erklärten sich in einer Verammlung mit den Arbeitern solidarisch und nahmen folgende ungenügende Resolution an: „Die heute am 5. Juni in Stadt Wolfenbüttel“ tagende stark besuchte Verammlung der Fälscherhändler Braunschweigs erklärt sich mit den Brauereiarbeitern solidarisch und fordert von den Brauereien die Aufhebung der Auslieferung des Bernales, widrigenfalls die Händler Braunschweigs sich ausländischen Brauereien gegenüber tontraktlich verpflichten. Ihre Biere von diesen zu beziehen.“

### Sozialpolitisches.

— Der „Westf. Volksztg.“ wird von Wattenfeld berichtet: ... Die vom rhein-westf. Kohlenyndikat beschlossene Reduzierung der Produktion magt sich den Vergleichen recht fühlbar. So mußte am vergangenen Freitag die Belegschaft der Zeche „Holland“ Schacht 3, wegen Mangels an Absatz (?) eine Schicht feiern. Die Vergelte verdienen, wenn durchweg jeden Tag gearbeitet wird, Löhne, welche in vielen Fällen nicht ausreichen, das zum Leben unbedingt Notwendige zu beschaffen; wenn nur der därtige Lohn noch durch Einlegen von Freizeidichten geschmälert wird, dann fallen viele Bergarbeiterfamilien vollends der Not anheim.“

— Daß auch die Post-Unterbeamten nicht heiraten dürfen ohne Erlaubnis ihrer Vorgesetzten, dürfte gewiß nicht allgemein bekannt sein. Dem „Vorwärts“ liegt ein von der kaiserlichen Ober-Postdirektion Dresden angefertigtes Zeugnis vor, aus dem hervorgeht, daß der Inhaber deselben aus dem Post-Unterbeamtendienste entlassen worden ist, weil er sich ohne Vorwissen der Ober-Postdirektion in noch zu jugendlichem Alter verheiratet hat.“ Das ist ja wirklich ein beneidenswertes Los. Es kommt aber hinzu, daß der Uebelthäter, ein gewisser A., seine Herren Vorgesetzten einen nach dem anderen himmelhoch gelobt hatte, ihm doch das Heiraten zu gestatten, und er hatte auch einen sehr triftigen Grund dazu — er wollte dem schon vor-handenen Sohne auch offiziell einen Vater geben und obwohl er damit doch gerade der bürgerlichen Moral genug thun wollte, so war es ihm nicht möglich, den Konsens zu erlangen. Er war aber zu moralisch und heiratete drum ohne Erlaubnis. Die Folge war die Entlassung. Zu bemerken ist, daß der Betroffene im 24. Jahre stand. Freilich, wenn die Reichspost ruhig zusehen wollte, wie ihre Beamten so mir nichts dir nichts alle heiraten, dann müßte sie bald unzulässige Löhne zahlen; das geht aber nicht an, weil der Militärermoloch die Postüberhische braucht. Darum darf sie den Beamten solche leichtfertige Handlungen nicht gestatten.

— Arbeitszeit und Arbeitslohn. Wir haben schon des öfteren das Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Arbeitslohn in unserem Blatte besprochen und darauf hingewiesen, daß dort, wo die Arbeitszeit kurz ist, die Löhne hoch sind, und umgekehrt, wo die Arbeitszeit eine lange ist, die Löhne niedrig sind. Das Bestreben der kapitalistischen Ausbeuter geht dahin, die Arbeitszeit nach Möglichkeit zu verlängern und den Lohn zu verkürzen; die Arbeiter hingegen bemühen sich, die Arbeitszeit zu verkürzen und die Löhne zu erhöhen. Je nachdem die Arbeiterkraft organisiert ist, nimmt die Arbeitszeit ab und steigt der Lohn. Das Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Arbeitslohn ist infolge der letzten Bergarbeiterausstände und des Ringlichterstreikes Bernerthorfer auf Einführung der Achtstundentage in den österreichischen Bergwerken wieder in den Vordergrund der ökonomischen Betrachtungen unserer „Volkswirtschaft“ gerückt worden und selbst Organe wie die „Neue Presse“ mußten die letztere in der bekannten Widerlegung des Grafen

abgehandelt, notpflanzlich, aber machtlose „reine“ Moral weit hinaus. Sie sprengt die Schranken jener, ohne in das Dogmatikern dieser zu verfallen. Der individuelle Wille weiß sich an das hochherzigste und dabei ganz reale Fortschrittsstreben der Gattung gekettet. Das Bewußtsein solcher Verkettung, wie gade auch immer, ersticht seine Quellen moralischer Selbstbefriedigung und hilft über die Opfer des Kampfes hinweg. Ohne alle Hoffnung jenseitiger Belohnung wächert der Wille der Massen, wenn auch der Form nach immer an die Selbstbefriedigung gebunden, weit über jeden egoistisch beschränkten Inhalt hinaus.

Hier wie überall ist in dessen die Voraussetzung der Moral eine Entwicklung gewisser ideeller Bedürfnisse auf dem Boden konkreter Gesellschaftszustände. Kritik an die Bedürfnisse zu legen, auf welchen das moralische Verhalten ruht, erscheint an sich im Interesse tonsohl des individuellen als des gesellschaftlichen Fortschritts sicher sehr wünschenswert. Nur muß die Kritik ihren Maßstab von bestimmten realen Zielen des Fortschritts hernehmen und so gewissermaßen ein Interpret des Fortschritts auf moralischen Gebiete sein. Eine Kritik dagegen, die das moralische Bedürfnis schlechthin (sichon weil es autoritär fordert) verächtlich machen und das emanzipierte Individuum an das eigene Glück als Leitfaden seines Handelns verweisen wollte, ist ihrem Wesen nach nicht fortschrittlich. Immer nur unter der Voraussetzung bestimmter moralischer Bedürfnisse ist darauf zu rechnen, daß ein moralisches Verhalten Selbstbefriedigung gewährt und darum auch praktiziert werde. Niemand vermag den einzelnen zu sagen, ob er nicht ohne solche Voraussetzung glücklicher sein würde, ob es also vom bloßen Glückstandpunkt aus nicht vielleicht vorteilhafter wäre, alle derartigen Bedürfnisse in sich so weit als möglich auszuroten. Das wäre nur tonsequent. Aber die Freiheit einer solchen Emanzipation wäre die Freiheit der Decadence.



**Aus dem Gerichtssaal.**

**Salle, 9. Juni.** Die heutige Schmutzgerichtssitzung beschäftigte sich wiederum mit 2 Fällen Straftatdelikten, die beide unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt wurden. Zur ersten Sache erschien als Angeklagter der Lehrling Hermann Schmidt, welcher im Verhau des Gerichtsstandes als Lehrling unterzeichnet wurde und bis dato unterrichtet wurde. Der Angeklagte wurde der vollendeten Verführung für schuldig befunden und unter Zustimmung mildernden Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt, von welcher Strafe in Betracht der erlittenen Unterdrückung 3 Monate für verübt erklärt wurden. In der Begründung des Urteils wurde geltend gemacht, dass die bisherige gute Führung des Angeklagten und in Erwägung, dass dem betreffenden Mädchen kein förderlicher Nachteil zugefügt worden, auch weil er nicht befangen im Brautvertrauen ergriffen zu sein scheint, auf das erworbene geistige Strafmass erkannt worden ist. Hieraus ist dem Angeklagten die Strafe erlassen worden, die zum Teil in Haft zu sein. Die zweite Sache betraf den 37jährigen Bergmann Johann Gronowitsch als Kellermansfeld, unverheiratet und bis dato unterhaft. Der Angeklagte wurde nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit für überführt erachtet, am 23. August v. J. ein vorläufiges Verdict durch Gehalt zur Verbüßung des unverschuldeten Verdicts genügt zu haben und deshalb wegen Verbrechen nach § 177 des St. G. B. (Vorsuch) unter Anbahnung mildernden Umstände zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, wovon 4 Monate als durch die erlittene Unterdrückungshaft verübt erklärt wurden. Seine bisherige Unbescholtenheit und des vorerwähnten Mädchens für die Verführung des Angeklagten zur Abwendung des Strafmaßes gegeben. Schluss der Sitzung 3 Uhr.

**Gewerbegericht vom 7. Juni.** Das vom dem Gewerbegericht nicht nur manchen interessanten Einblick in die Lebenslage der Arbeiter, sondern auch wertvolle Aufschlüsse über den Charakter mancher Rechtsbeugung enthält. In der ersten Sache wurde einmal die in wiederholtem Falle verhandelte Klage des Ingenieur Schmidt wider Hofbräuerei Berlin. Wir haben diese Klage in einem früheren Bericht schon erwähnt, müssen aber im Vorhinein erklären, daß das Was an Rechtschaffenheit, welches der Beklagte im vorigen Termin an den Tag gelegt hatte, in der heutigen Sitzung noch bedeutend übertrumpft wurde, daß der Vorliegende selbst Gelegenheit nahm, eine Anerkennung des Beklagten, daß dieser nicht ein Stück Papier abzeichnen könne (er meinte dies in Hinblick auf die Anklage von der Größe einer Zeichnung), als Überbetreibung zu charakterisieren. Wenn man weiter in Betracht zieht, daß der Beklagte die Angaben des Klägers als Schwärze beschimpfte, und dies mit dem schließlichen Ausgange des Prozesses verurteilt, während unterdessen dem Beklagten selbst mehrere Klagen und schließlich auch eine Strafandrohung zu teil wurde, so muß mit Recht gesagt werden, daß in diesem Termin seitens des Herrn Reichs ein solches Quantum der absonderlichen menschlichen Beschaffenheiten nur unter der allwissendsten Leitung hätte herbeiführen können. Zur Sache selbst ist noch erwähnt, daß der Kläger ein Zeugnis als Techniker erhalten hatte, während er ein solches als Ingenieur verlangte, und letzteres auch als Ingenieur eingeleitet war, wie er außerdem mit der in dem Zeugnis ausgeführten Beschreibung seiner Leistungen nicht einverstanden war. Letzteres eines als Sachverständiger erhalten kann, während der Angeklagte ein Zeugnis wider erklärt, daß der Titel eines Ingenieurs nicht auf Grund von Examen verliehen werde, daß also in diesem Falle von einem Mißbrauch des Titels seitens des Klägers keine Rede sein konnte, umwiewenig, als die Verfügungsbefugnis des Klägers im Zeugnis des weiteren zum Ausdruck kommt. In solchen Fällen ist es Sache des Sachverständigen, die Angaben des Sachverständigen zu prüfen, und dies hat der Richter in der heutigen Sitzung, als ihm, dem Beklagten. Dies war allerdings erst recht nicht nach dem Gesandten des Herrn Reichs und veranlaßte ihn zu der Aussage, daß dies eben das Geheißende ist, worauf ihm jedoch erwidert wurde, daß es „gefährlicher“ sei, wenn es nicht so wäre. Schließlich wurde auch die Angeklagte, die den Angeklagten Ende und das Urteil des Gerichts wird dahin, daß der Beklagte, Herr Hofbräuerei, verurteilt wurde, dem Kläger ein Zeugnis auszustellen, in welchem derselbe als Ingenieur zu bezeichnen und außerdem noch auszubilden ist, daß derselbe mit Kalkulation, Rechnen und Kostenanschlag befähigt wird, daß dieses Zeugnis aber auf Wunsch auch auf Führung und Leistungen des Klägers auszuweiten ist.

Wenngleich gegen dieses Urteil, da der Wert des Objekts auf über 100 M. schätzte wurde, auch noch die Verurteilung an das Landgericht zulässig ist, so dürfte dasselbe bei der Mehrheit der Höher doch ein Verdict der Verurteilung hervorgerufen haben. — In dem wider den Kaufmann Stern angebrachten Klagen, einestels des Interzessen Reuig auf Zahlung von fünfjährigen Forderungen in Höhe von 110.47 M. andererseits des Meurers Kreuzberg wegen Handlungslohn Entlohnung auf Zahlung von 43.20 M. wurde das Gewerbegericht durch den seitens des Beklagten erhobenen Einspruch der Unzulässigkeit des Gewerbegerichts verurteilt, zunächst zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Der Beklagte erklärte nämlich, daß das Was, durch dessen Ausbau die Forderungen entstanden waren, für seinen persönlichen Bedarf erworben habe, daß der Ausbau desselben also nicht als Gewerbebetrieb anzusehen und die Klagen deshalb auch nicht vor dem Gewerbegericht zum Antrag gebracht werden könnten. Das Gericht ging jedoch vom Grundsatze aus, daß der Beklagte sich notwendig (Schuldhaft) mit dem Kauf und Verkauf von Häusern beschäftigt, also dieser Ausbau auch seinem Gewerbebetrieb angehöre und erachtete sich somit als zulässig. Die Verhandlungen selbst ergaben in der Sache des Interzessen Reuig die Verurteilung des Beklagten zur Zahlung der geforderten Summe, während bezüglich des Kreuzberg Klagen der Kläger durch Vergleich 20 M. erhielt. — Wider Kaufmann Hirsch kam in der heutigen Sitzung ebenfalls zwei Klagen zur Sprache, deren eine aber insofern Ausbleiben der Klägerin besetzte gelegt wurde. Im anderen Falle forderte ein Frauenteilnehmer ein Zeugnis als erste Buchhalterin, während sie nach ihrer Kündigung zur Klage durch Vergleich 20 M. erhielt. — Wider Kaufmann Hirsch kam in der heutigen Sitzung ebenfalls zwei Klagen zur Sprache, deren eine aber insofern Ausbleiben der Klägerin besetzte gelegt wurde. Im anderen Falle forderte ein Frauenteilnehmer ein Zeugnis als erste Buchhalterin, während sie nach ihrer Kündigung zur Klage durch Vergleich 20 M. erhielt. — Wider Kaufmann Hirsch kam in der heutigen Sitzung ebenfalls zwei Klagen zur Sprache, deren eine aber insofern Ausbleiben der Klägerin besetzte gelegt wurde. Im anderen Falle forderte ein Frauenteilnehmer ein Zeugnis als erste Buchhalterin, während sie nach ihrer Kündigung zur Klage durch Vergleich 20 M. erhielt.

**Hah und Fern.**

**Im Bärengraben in Bern** ereignete sich dieser Tage ein bemerkenswerter Vorfall. Der Graben ist bekanntlich in zwei Hälften geteilt, die gegenwärtig von fünf resp. zwei Bären bewohnt werden. Bei den letzteren wohnt, einem Männchen und einem Weibchen, befand sich außerdem noch ein junger Bär, dem es gelang, durch eine Öffnung zu den anderen fünf zu gelangen. Sie empfingen ihn aber nicht sehr freundlich, sondern zerrissen ihn in Stücke und fressen ihn auf.

**Verhandlungen** Leipzig, 9. Juni. Vermittelt wird seit dem 7. d. M. das Schulmädchen Marie Frieda Luas von vier. Derselbe ist geboren am 9. Januar 1888, von mittlerer Statur, hat rote Haare und volles, gelbes Gesicht. Sie hat am erwähnten Tage früh 7 Uhr 25 Min. nach Berlin fahren sollen, rief aber nicht innerhalb 14 Tagen das, wie anderen Bären aus der Klage wurde jedoch nicht, sondern zwei anderen Bären aus dreißig Jahren hat bei der Wärschitz des Juges sich anheißig gemacht, die Luas in Berlin ihrem Vater zu übergeben, was aber nicht geschehen ist.

**Unfall bei einer Luftschiffahrt.** Bei dem Vollaufset auf dem Savoyen in der Luftschiffahrt ging am Mittwoch nachmittag 3 Uhr bei starkem Winde nach vorausgegangenem Regen wieder der Luftschiff-Vallon des Herrn Vattermann mit dessen Begleitern Fr. Paulus in die Höhe. Der Wind erlosch den Ballon jedoch so rasch, daß er auf Baumhöhe in der Nähe Weizenackertrakt an den Ballonschiffen an Verankerung fiel, diesen rieferte sich der Ballon, ließ in Stücke ein Fr. Paulus stürzte auf einen Baum, kam indes mit leichten Verletzungen davon.

**Auf Zeche „Dannenbaum“** bei D. o. u. ereignete sich am Freitag ein G. u. n. g. l. i. Durch Entzündung des Förderförders während der Schicht wurden drei Bergleute getötet, ein vierter schwer verletzt.

**Ein feuerfester Feuerschutz** hat der größte Teil des Dorfes Neuteglow bei Köstlin eingeholt. 48 Gebäude sind

niedergebrannt, 140 Personen obdachlos. Eine Ortskarte ist bei Rettung des Viehes verbrannt. **Ein ergötzlicher Vorfall** ereignete sich, wie der Graubündener „Geistliche“ aus Novosawia berichtet, kürzlich in dem Dorfe R. Der Gehilte hatte an zwei unbegabten Knaben in der Kirche die Leute vollzogen, als nach Geheiß eines anderen kleinen Mädchens an das Taufbecken trat. Die Zeremonie begann; aber als der Gehilte die Hand erhob, um sie mit Wasser im Taufbecken zu benetzen, wird eine der Gewarterinnen von der größten Angst befallen und bürstet sich nicht eher, als bis der Gehilte ihrem Bannbuche gemüßigt und das Taufbecken mit frischem Wasser hat füllen lassen. Erst, um dingegeben zu werden, des Gehilten giebt sie den Grund ihres fonderbaren Benehmens an, und dieser bietet in nichts anderem, als daß wenn das kleine Mädchen mit demselben Wasser getauft würde, wie die Knaben, so müßte sich das Mädchen später wegen Barmhertigkeit kalteren kalten.

**Graf Alexander Sollobuh**, einer der vornehmsten russischen Familien angehörig, wurde wegen solofastiger Betrugereien in Rußland prozessiert. Bei den sehr langwierigen Verhandlungen wurden alle möglichen Ansetzungen gemacht, das laubere Frischen zu retten; aber Richter, Gesandter und Jücker mußten schließlich im dem Gange der Verhandlung sehr genau, daß der Angeklagte während der letzten Jahre ausschließlich mit überbrüderten Gaunern und liederlichen Frauenzimmer verkehrt und im Räume wahlwüßiger Kräfte haben geliebt, bis über den Ausgang des Prozesses auch nur einen Augenblick zweifelt hat. In dem Jahre 1888, nachdem die Frau die Mehrzahl der 19 an sie gestellten Fragen noch vierhundert Betrugung mit ja beantwortet hatte, wurde Sollobuh als Zelemensfänger zum Verurteilte oder Standesrechte und zur Verweisung nach Sibirien verurteilt.

**Eine eigenartige Sache** nahm die Einwohner des badischen Ortes Hedsheim an ihrem Polizeibehörde, der sich durch seinen Liebeser der Mehrzahl der Ortsbewohner zu Feinden gemacht hatte. Er bekam nämlich in Hedsheim seine Wohnung mehr und war gegen, seinen Hausrat in der Scheuer seines Schutzegeometers untergebracht, während er selbst mit seiner Familie auf dem Speicher notwendigen Unterlauf gefunden hat.

**Ständesammlige Nachrichten.**

**Salle, den 9. Juni.** **Gebefchließungen:** Der Handarbeiter Paul Müller und Ernestine Lenz (Sara 24 und Breitstraße 4). Der Schmied Moritz Meyer und Anna Ermich (Schweidestraße 13). Der Fabrikarbeiter Franz Hoellner und Wilhelm Vöfler (Siebichenstein und Ratswender 15). Der Kaufmann Edmund Schilde und Ida Meyer (Hörsingstraße 15 und Hölbergeweg 12). **Geboren:** Dem Handarbeiter Gerhard Blau ein S., Wilhelm Ernst Otto (Königsstraße 15). Dem Feuerwehmann Otto Wädter ein S., Otto Alfred (große Steinstraße 31). Dem Wittermeister Robert Karck ein T., Rosa Helene Julie (Hölbergeweg 23). Dem Fleischer Carl Dieing ein S., Walter Kurt (Gangstraße 29). Dem Geschäftsführer Franz Schmitz ein S., Franz (Karlt. 2). Dem verh. Kaufmann Theodor Peter eine T., Alice Dora Clara (Niemerstraße 2). Dem Handarbeiter Friedrich Dietel ein S., Franz Eduard Friedrich (Glauchstraße 61). Dem Kaufmann Emil Bödel ein S., Otto Kurt (Hölbergeweg 23). Dem Fleischer Carl Dieing ein S., Walter Kurt (Gangstraße 29). Dem Schmalzwerker Franz Friedrich ein S., Franz Hermann Walter (Blumenthalstraße 23). Dem Schmalzwerker Wilhelm Bauer eine T., Bertha Marie Emma (Streiberstraße 22). Dem Versicherungsinspektor Carl Erdlein ein S., Kurt Wilhelm Franz (Doystraße 24). Dem Handarbeiter Friedrich Sombershausen ein S., Otto Hermann August (Rauentstraße 25). Dem Schriftföhrer Otto Müller eine Charlotte Marie (Schmelzstraße 7). Dem Schlosser Hermann Pollener eine T., Minna Elise (Doystraße 25). 1 mehr. **Gestorben:** Der Goldarbeiter Johannes Vekert, 26 J. (Hölbergeweg 47). Des Schlosser Karl Kaufmann T. Clara, 3 Mon. (Mitterstraße 13). Des Maler August Bauer T. Frieda, 12 J. (Hölbergeweg 9). Alma Weber, 18 J. (Hölbergeweg 26). Der Zimmermann Christian Wärsberger, 63 J. (am Kirchhof 20). Des Eisenbeher Karl Dieing S., togeb. (Gangstraße 29). Des Lesonum Hermann Kaufmann Ehefrau, Julie geb. Laube, 31 J. (Dyablonstraße 26). Beronika Karow, 41 J. (Hölbergeweg 26). Des Sandsteiners Arnold Köhrig S., togeb. (Erbwundung-Institut).

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Illge in Halle

**Magdeburgerstr. (Ausstellungsplatz).**  
**J. Eppmann's weltberühmtes Panoptikum und Kaisergallerie.**  
Größtes Geschäft Europas, 430 qm groß, 334 Abteilungen.  
Geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 10 Uhr.  
Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf.

**Empfehlenswerte Schriften.**

**Die deutsche Volk- u. Telegraphen-Gesetzgebung.** Von Dr. D. W. 5 Hft. gr. Preis 2.50 M.

**Gesetz betr. des Gewerbes- und Wirtschaftskassen-Gesellschaften.** Von L. Barthelemy. Preis 1.25 M.

**Gesetz betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter.** Von E. v. B. Preis 1.25 M.

**Die Verfassung des Deutschen Reiches.** Von Dr. L. v. Konne. Preis 1 M.

**Militär- Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich.** Von Dr. R. Kuborff. Preis 2 M.

**Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich.** Von Dr. S. Kuborff. Preis 1 M.

**Reichs-Gewerbe-Ordnung** mit den für das Deutsche Reich erlassenen Ausfüllungsbestimmungen. Von Berger. Preis 1.25 M.

**Gesetz über Unterhaltungswohlfahrt, über Bundes- und Staatsangehörigkeit und Freizügigkeit.** Von Dr. R. v. G. Preis 1.25 M.

**Strafgesetzbuch** nach Gerichtsverfassungen und Gerichtsverfahrens-Gesetz. Von Hellweg. Preis 1.60 M.

Zu beziehen durch

**Freier Turnerbund.**  
Dienstag den 12. Juni  
**Verjammlung.**  
Der Vorstand.  
Dienstag  
**Schlachtefest.**  
Kampfe,  
Hölbergeweg 61.  
Dienstag  
**Schlachtefest.**  
Albert Herrmann,  
Freienstraße 2.

**Das größte Brot!**  
Infolge des billigen Getreidepreises offeriere:  
für 3 M. 27 1/2 Pfd. 1. Sorte, 43 1/2 Pfd. 2. Sorte.  
Beide Sorten vorzüglich im Geschmack. Beste Aufträge werden nach Streiberstraße 20 die Brotbäckerei von  
**Emil Schubert.**

**Kartoffeln!**  
Jetzt wieder täglich Anfuhr, frisch aus der Erde, feinerer, fleischer, noch vorzüglich im Kochen und im Geschmack. Der Str. von 1.70 M., der 1/4 Str. von 45 s an bei  
**Hermann Weiland**  
Siebichenstein, gr. Brunnenstr. 18.  
Eingang auch Eisenborfstraße.

**J. Siede, Uhrmacher.**  
In der Allee Apotheke empfiehlt silberne Zuhilfen, Remonteur-Uhren 15 M., Antire-Uhren (Imitation) (Wasserdichte) 40 M., Schlagwerk-Uhren (Imitation) 20 M., neue Feder-Uhren 1 M. Glas oder Zeiger 20 s.

**Große Rolle bestes Obergarn 25 Pf.**  
Untergarn 18, grosse Str. Seide 4 Pf.  
**Johannes Wedell, gr. Altrichstr. 41.**  
Eine fast neue Grunde billig zu vert. Wolfstraße 8, 1. r.

**Holländ. Butter-Compagnie.**  
Ackermann & Co.  
Nachf.  
**ff. Molkerei-Butter**  
à Pfund 1 Mk.  
Gr. Steinstr. 42.  
Obere Leipzigerstraße 41.  
Siebichenstein, Burgstraße 47.

**Der Wohnzimmern**  
des  
**Proletariats.**  
Die Wohnung ist das Band der Zivilisation: aus ihr gehen alle jene Einflüsse hervor, welche der Gesellschaft eine bestimmende Richtung zum Guten oder Schlimmen geben, welche veredelnd oder zerstörend auf sie einwirken. Ein Mensch, welcher nicht in der Wohnung, kein Heim ein, fähig sein ist, ist trotz auf die Gesellschaft, in deren Mitte er lebt, aber ein Mensch, welcher nicht in der Wohnung ein, fähig ist, ist ein Mensch, der die Gesellschaft auf, deren ungeschickter Opfer er in der That ist.  
Von **Heinrich Peus.**  
Preis 10 Pf.

**Schwarzbrot,**  
groß und kräftig, 1. Sorte 6/4 Pfund 50 s, II. Sorte 6/4 Pfund 50 s empfiehlt  
**Otto Hänel,**  
Harkstraße 1.  
Ein Paar Käseföhrer zu verkaufen  
Mimmdorf 3.  
Wichtigste Sache ist auch die Arbeiter der Bekleidungsfabrik für die vielen Beweise der Teilnahme beim Ergebnis meines Mannes herzlichen Dank.  
**Witte Barth.**

**Patriotismus**  
und **Internationalismus der Sozialdemokratie.**  
Inhalt: 1. Vaterlandstheorie. 2. Die Macht der internationalen geistigen Arbeiterklasse. 3. Arbeiterpatriotismus. Die eigentlichen Umstürzler.  
Von **Heinrich Peus.**  
Preis 10 Pf.

**Großes Vereinszimmer**  
für zwei Sonnenbäder frei.  
**Trautwein, kleine Ulrichstraße 37.**

**Weizenkörte I à Pfund 25 Pf.**  
**Georg Zeising, Kleinmünchen.**

**Kräftiges, vorzüglich schmeckendes Roggenbrot,**  
6 Pfd. 50 Pf., empfiehlt  
**H. Mergners Bäckerei,**  
alter Markt 24.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. v. G. Halle. Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.